NED
650

NED 3650

BCU - Lausanne

Digitized by Google

NED 3650

Die

Neutralität

nach dem

Mährchen vom Menschenfresser

erzählt von

Joh. Ph. Becker.

Zum Frommen der Menschheit.

Den gesetzgebenden Versammlungen aller Völker, vornehmlich aber der Schweizerischen Tagsatzung gewidmet.

Preis **1** Batzen.

Der Erlös ist zu gemeinnützigem Zwecke.

Biel,

Lithographie und Buchdruckerei der Gebrüder Benz.

1848.

Digitized by Google

S. A.

BIBLIOTHÈQUE CANTONALE
LAUSANNE
UNIVERSITAIRE

Digitized by Google

Die Neutralität und das Mährchen vom Menschenfresser!

Kommt herzu Jung und Alt, Groß und Klein ich will Euch was erzählen. Es ist ein uraltes Mährchen, aber doch neu und wahr, und so entsetzlich, daß es die denkfaulen Sentimentalen und die weinerlichen Gutmüthigen nicht werden glauben wollen. Wenn es aber Zeiten gegeben, wo aus kindischer Eifersucht ein Bruder den andern erschlagen, oder wo einer dem andern seine Unabhängigkeit für ein Linsengericht verkauft oder wo man einen edeln Menschen an das Kreuz genagelt oder einen andern dem Flammentod preisgegeben; wenn man an die Pariser Bluthochzeit, an den Völkermord Polens, an den Meineid der drei gekrönten Häupter auf dem Blutfeld Leipzigs denkt — so wie an die königlichen Menschenschlächtereien in Berlin, Neapel und andern Orten, so gehen einem doch die Augen auf und alle Zweifel an der Wahrheit meiner Geschichte müssen verschwinden.

Und wer nun Ohren hat zum Hören der höre! In einer Zeit zwischen einer Sonnen- und Mondfinsterniß (man sollte glauben im Zeichen des Krebses oder Stieres, doch nein, es war im Zeichen eines unbekannten Thieres, das nicht Fleisch und nicht Fisch, nicht männlich und nicht weiblich, sondern ein Neutrum war) begab es sich einmal, daß Männer verschiedener Nationen auf Irrwegen in einem großen Walde zusammen kamen. Alle hatten in diesem Momente Ein Ziel: sie suchten ein Obdach und waren über die Mittel und Wege so einig, wie die Maurer beim Baue des Babylonischen Thurmes. Ob der Zweck ihrer Reise der Völker- und Länderkunde gegolten, das blieb und bleibt immer eine Frage. Welchem Stande sie angehörten, konnte auch nicht ermittelt werden; ob sie Staatsmänner sein wollten? ist möglich, ob sie's waren? das wird unsere Geschichte lehren. Jedenfalls war nicht zu verkennen, daß der Deutsche ein Doktor, ein Professor, ein Hofrath war.

Digitized by Google

Wären nun in diesem Walde so viel Wege gewesen, als hier Männer zusammen gekommen waren, so wäre wahrscheinlich jeder einen eigenen Weg gegangen, da man aber nur einen gefunden, so erforderten die Umstände diesen Weg gemeinschaftlich zu wandeln. Ermüdet und ermattet hatten sie endlich eine Hütte gefunden. „O, wehe! ihr seid verloren! rief ihnen ein altes Mütterchen aus der Hütte entgegen. O, wehe! bin ich verloren? frug sich jeder der Wanderer, nur seine isolirte Kraft prüfend.“ O, wehe! ihr seid verloren! rief das Mütterchen abermals —“ hier haust ein Menschenfresser, der würgt Euch alle ohne Erbarmen, versteckt Euch liebe Menschen-Brüder, geschwind, geschwind!

Keiner dachte an Widerstand, Keiner an gemeinschaftliche Nothwehr. Jeder versteckte sich auf eigene Faust so gut er konnte, aber alle zusammen zufällig auf das Gebälke unter dem Dache.

Schon trat der Würgbold schnuffelnd in die Hütte, ich rieche Menschenblut, so brüllte er. Die Schwächern zitterten, die Stärkern hatten noch Hoffnung. Kaum aber hatte der Riese von russischem Vollblute, die willkommenen Gäste entdeckt, so winkte er auch schon dem ersten Besten mit heuchlerischer Freundlichkeit: „komm' herab Alterle, sagte er, ich hab dich lieb und will dich mit mir einverleiben —“ und streckte zugleich seine mächtigen Arme nach ihm aus. Der Bedrohte, ein kampfmuthiger Pole, die Uebermacht erkennend, sah sich nach den Andern um und rief: helft mir Brüder gegen den gemeinschaftlichen Feind, oft hab' ich ja mein Leben für Euch in die Schanze geschlagen. Aber Alle entgegneten kalt: **wir sind neutral**. Und trotz des verzweifelten Widerstandes war bald der Pole verschlungen, doch noch aus dem Leibe des Ungeheuers hörte man ihn rufen: noch ist Polen nicht verloren!“ Der Franzose hatte zwar Miene gemacht als wollte er dem Polen helfen, gab aber vor, daß er wegen dem dazwischen sitzenden Deutschen, der eben über die Flecken in der Sonne tiefe Betrachtungen anstellte, ihm die Hand nicht reichen könnte.

Durch die ausgesprochene Neutralität seiner Beute sicher, hatte nun bald der nimmersatte Russe den träumenden Türken so wie den stolzen Ungar durch seinen Schlund spazieren lassen und zwar ohne daß der philosophirende Deutsche es ahnte, daß nunmehr die Reihe an ihn gekommen war. Ueberhaupt hofften die Neutralen von dem Erwürgen des Einen bis zum Andern, der Riese werde doch nach so reichlichem Schmause endlich satt werden und die Uebrigen verschonen. Aber dem immer kolossaler

werdenden Fresser ist der Appetit und die Gier gewachsen unter dem Genusse, so wie sein unbegrenzter Uebermuth und seine rohe Brutalität. Im Nu hatte er den Sohn Hermann's an der Lende. Nun wurde dem Franzosen die Neutralität doch bedenklich und er fing an die Sättigungsmöglichkeit des Barbaren zu bezweifeln; denn ernstlich schickte er sich jetzt an zur Hülfe. Aber der vom deutschesten Blute stammende Deutsche, schlug dem, sowohl von der Neutralität, als der Eroberungssucht geheilten Franzosen grob in's Angesicht und schon halb im Rachen des Kolossen rief er: „lieber will ich untergehen als durch fremde Hülfe frei werden."

Er starb so den Heldentod — doch seines Vaterlandes Schmach blieb, mit seinen Ketten, die es trug, lebendig.

Gestärkt durch die vielen Kräfte, gewaltiger durch deutsche Kraft, hat nun auch der Russe den Italiener ohne Umstände in sich aufgenommen; denn hier war dem Franzosen, das Unkind der Neutralität, der Schweizer, dazwischen. Jetzt konnte auch der ehemals mit Ruhm bedeckte Franzose, trotz aller Anstrengung, sich nicht länger halten und mußte das Schicksal seiner Nebenmenschen theilen. Er wurde das Opfer seiner lang gepredigten Eroberungssucht, womit er das Mißtrauen seiner Nachbarn und namentlich des Deutschen in höchstem Grade erregt hatte. Und kaum hatte er sich, zwar zu spät, von der Eroberungssucht emanzipirt, so hatte er sich durch die Schlingen der Neutralität fangen und seinem Untergange überliefern lassen.

Der Despotismus hatte sich nun vollständig in dem kolossalen Russen personifizirt. Mehrere der Neutralen ergaben sich auf Gnade oder Ungnade. Der Engländer, welcher am besten versteckt, sich am sichersten glaubte, fühlte, daß er, wenn auch nicht den russischen Umarmungen, doch dem Hungertod erliegen müsse; starb aus Verzweiflung, zu spät verfluchend seine Krämerpolitik.

Jetzt war nur der Schweizer allein noch übrig, er hatte bisher unangefochten auf dem obersten Gebälke gesessen, und war auch sein Glaube an die Unerreichbarkeit schwankend geworden, so hoffte er doch verdiente Anerkennung für die großen Dienste zu erhalten, welche er durch seine treugehaltene Neutralität dem Menschenwürger geleistet habe.

„Komm herab Schweizerle," rief der Gigante, gar höhnisch — „mit dem besten Bissen will ich meine Mahlzeit schließen. Die Andern hab' ich aus Uebermuth und Herrschgier „verschlungen, dich fresse ich aus Rachsucht mit Wollust. Auf „dich hatte ich's hauptsächlich gepackt. Du warst stets mein Ur-

Digitized by Google

„feind, nur durch dein Dasein kann ich meinen Zweck nicht er„reichen, du hast damit das böse Beispiel der mir verderblichen „Freiheit gegeben, du hast durch die Grundsätze, die in deinem „Hause herrschen, mir alle Menschen zu Feinde gemacht, du „hast die heftigsten davon oftmals in deinen Schutz genommen, „hast mein Recht von Gottesgnaden, meinen göttlichen Ursprung „verspottet. Komm' nur, es hilft kein Zaudern! nur nach „deinem Untergange kann ich ruhig herrschen, ungehindert meine „Gewalt ausüben und nach Wohlgefallen die Welt genießen."

„Nein, nimmermehr," sprach trotzig d'rauf der Urrebelle — „der freie Schweizermann ergibt sich nicht, wie meine Väter stets mit Riesen auch den Kampf gewagt und manchen Strauß errungen, so will auch ich's probiren — ich bin ein Enkel Tell's, ein Schrößling Winkelried's!"

Und lachend sprach der Riese dagegen: — es ist zu spät — hättest du mit deiner Kraft den Andern erst geholfen, als ihr noch all' beisammen war't, dann war ich, ja ich weiß es, ganz verloren, drum hab' ich Euch, ihr habt die Falle nicht geahnt, zuerst neutral gemacht. Nie rettet Einer sich mit seiner Väter That, du kannst jetzt nur verlieren das, was sie errungen, ich will dich gleich mit ihrem ganzen Ruhm begraben.

Jetzt regte der Koloß seine gewaltigen Glieder; die Balken krachten, der Schweizer rang im größten Heldenmuth, doch war er bald verschwunden. Grausen erfüllte die ganze Welt, rothgefärbt waren alle Wasser, Blut träufelte vom Himmel, Sonne und Mond vergingen, kein Stern wollte mehr leuchten, und in todesstiller Ordnung herrschte ewige Nacht und Finsterniß.

Dies theure Freunde wäre das Schicksal der Völker, die Zukunft der Welt, würde der Neutralitäts-Aberglauben, der Nationaldünkel, das Nationalvorurtheil, der Nationalegoismus, der Nationalhaß, alles Ausgeburten der Finsterniß und des Despotismus, nicht noch frühzeitig durch das Licht der Vernunft erleuchtet und gebrochen werden.

Ich glaube aber an die Menschheit und an den Sieg der Wahrheit.

Alle Nationalitäten haben gleiches Recht, keine hat ein Vorrecht; die Völker sollen nicht über- sondern nebeneinander leben.

Die Nationalitäten sind aber auch heilig, nur der Despotismus kann sie verwischen wollen; nicht der Zufall sondern ein Naturgesetz hat sie geboren.

Nationale Eigenthümlichkeit macht ein Volk zu einem abgerundeten Individuum, zu einem organischen Gliede in der Kette der Menschheit, in der großen Eidgenossenschaft der Völker.

Die individuelle Verschiedenheit erweckt in ihrer Wechselwirkung alle schöpferischen Triebe, immer ringend nach höheren Resultaten aller Kultur.

Die Manchfaltigkeit ist die Faktorin jeden Lebensgenusses.

Aber nur in der Freiheit kann die Natur sich entwickeln, die Verschiedenartigkeit schöpferisch wirken, die Manchfaltigkeit Lebensreize bieten, die Menschheit die Mittel zu ihrem Lebenszwecke finden.

Alle Völker haben den gleichen Lebenszweck, das nämliche Ziel; aber nur nach Maßgabe des gemeinschaftlichen Strebens kann es mehr oder weniger errungen werden.

Daß Eintracht stark macht, hat längst die Erfahrung bestätigt.

Wie sich die Gewalthaber gegen die Freiheit der Völker verbinden, so müssen sich die Völker gegen den Despotismus der Gewalthaber vereinigen.

Hoch, lebe der Völkerbund! hoch, lebe die Eidgenossenschaft aller Nationen!

Wo ein Volk für seine Freiheit kämpft, kämpft es auch für die Freiheit anderer Völker. Und wenn die andern Völker in solchen Momenten ihre Hände in den Schooß legen, neutral bleiben, so versündigen sie sich an den Gesetzen der Moral, an der Menschheit.

Der siegreiche Kampf der schweizerischen Eidgenossen gegen den Sonderbund, war ein Kampf gegen den allgemeinen Despotismus, ein Sieg für die Welt.

Das Schweizervolk ist nicht vereinigt durch eine Nationaleigenthümlichkeit, durch ein nationales Band, sondern nur durch das Band gemeinschaftlicher Freiheit: es hält drei Nationalitäten — eine französische, eine italienische und eine deutsche festumschlungen, es giebt somit das kleine Bild einer großen Eidgenossenschaft freier Völker.

Bei keinem Volke erscheint daher Nationaldünkel und Nationalhaß alberner, als bei dem schweizerischen.

Der fortgesetzte Kampf Oestreichs gegen die Unabhängigkeit und Freiheit Italiens ist eine Schande für unser Jahrhundert, aber vor allem eine Schmach für Deutschland, das dem brudermörderischen Kampf keinen Einhalt gebietet.

Die Gefahr für die Freiheit und Kultur kommt den euro-

Digitized by Google

päischen Völkern nicht von Süden und Westen, sondern von Osten und Norden und nur dahin müssen sie ihre Waffen richten.

Die Aufhebung einer aufgezwungenen Neutralität ist die Emanzipation von gewaltsamem Einfluß, sie ist eine Unabhängigkeitserklärung, die war unter Umständen auch eine Kriegserklärung gegen den Despotismus sein kann; aber eine Neutralitätserklärung ist eine Abhängigkeitserklärung entweder von innern Vorurtheilen oder von äußerer Gewalt und oft von der Wirkung einer Kriegserklärung gegen die für Freiheit ringenden Völker.

Ein Volk das aber nach Außen nicht unabhängig ist, kann auch nach Innen nicht frei sein, und wenn es seine Abhängigkeit erklärt, so erklärt es damit auch seine Unfreiheit.

Die Freiheit ist ein Mittel und kein Ziel, sie ist das Mittel stets freier zu werden und höhere Kulturzwecke zu erreichen.

Die Freiheit ist kein Ruhebett für Errungenschaften, sondern sie ist ein einräderiger Streitwagen der umfällt, wenn er stille stehen soll.

Freiheit und Bewegung ist eins; je freier wir sind desto wachsamer, fleißiger, regsamer und beweglicher müssen wir sein.

Was von den Menschen gilt, das gilt auch von den Völkern und von der Menschheit.

Je freier der Mensch, desto mehr sind seine sittlichen geistigen und körperlichen Kräfte in Bewegung, desto größer ist sein Wohlbefinden, desto höher steht seine Genußfähigkeit, desto sicherer ist sein Glück.

Die Freiheit gibt den Maßstab für die Wohlfahrt und das Glück der Völker, mit ihr lebt, steigt, sinkt und stirbt Alles.

Darum Freiheit vor Allem, das Uebrige von selbst!

Biel im Juni 1848.

Joh. Ph. Becker.

(Um Nachdruck wird gebeten.)

Digitized by Google

Digitized by Google